

Hansjörg Buchmeier
in der Galerie Ursula Siegenthaler

Bildzeichen der Revolte

Der Luzerner Maler Hansjörg Buchmeier antwortet mit expressiven Bildern auf die reale Verfassung des Menschen. In der Galerie Ursula Siegenthaler, Klingenstrasse 40.

Der 33jährige Hansjörg Buchmeier hatte als Künstler einen fulminanten Start. Er erhielt zweimal nacheinander das Bundesstipendium. Das erste Mal kam er mit zeichenartigen, oft schwarz bemalten Silhouetten-Objekten aus Holz an. Damals, urteilt Buchmeier, sei er noch ein stark von der Kunstschule geformter «Gestalter» gewesen. Tatsächlich hatten diese Arbeiten etwas von der in der aktuellen

Kunst weit verbreiteten, bekömmlichen Eleganz, die Souveränität und Überblick kühl inszeniert, ohne sie tatsächlich zu verkörpern. Schon ein Jahr später legte Buchmeier figurative Arbeiten vor. Finster brütende Köpfe in kruder Monumentalität und unbeschönigter Einsamkeit. Buchmeier hatte damit den Weg zum ihm nächsten Ausdrucksmedium eingeschlagen: in der menschlichen Physis erkannte er



Schillern zwischen Lust und Gewalt.

die für ihn umfassendste Projektionsmöglichkeit innerer und äusserer Erfahrungen. Noch einmal erhielt er den Segen der höchsten Förderungsinstanz. Zukünftig geruhte sie dann sein Werk als epigonal zu beurteilen.

In den Augen der machtvollen Legitimationsgilde beging er vermutlich gleich mehrere «Unverzeihlichkeiten». Nicht nur ignorierte er das Primat der Innovation, nicht nur ris-

kierte er beklemmende emotionale Selbstentblössung; der politisch engagierte und sensibilisierte Künstler fühlte sich jetzt auch gedrängt, seiner lähmenden Ohnmacht entgegenzutreten und investierte seine Vorstellungskraft in die Identifikation mit den Opfern zynischer Machtausübung. Buchmeier sah seinen Platz als Fortsetzer einer eindrucksvollen Tradition betroffener Künstler wie Goya, Dix, Grosz,



Die endlose Spirale von Gewalt und Gegengewalt.

Beckmann, Picasso, Hrdlicka. Dass er sich jetzt auch bildsprachlich diesen annäherte, stiess auf Tadel. Er hatte sich gegen das Axiom westlicher Zeitkunst vergangen, wonach deren erstes Gebot die Reflexion ihrer Mittel sei.

Mit solchem, seiner Meinung nach verkehrtem Kunstverständnis hält sich Buchmeier nicht mehr auf, obwohl es ihn zunächst schmerzlich traf. Vom eingeschlagenen Weg liess er nicht mehr ab, er ver-

zukunft. Es ging ihm also nicht nur um die politische Gewalt, sondern ebenso um die jäh nach aussen sich richtende Gewalt von Individuen gegen sich selbst. Im geraden Hinschauen auf das Unerhörte, setzt Buchmeier sich selbst wie auch den Betrachter einem heilsamen Schmerz aus. Der verborgene Kern dieser Bilder besteht in der Aufforderung zur Trauer, ohne welche keine Hoffnung auf Unterbrechung der endlosen Spirale von Gewalt und Gegengewalt besteht.

Die neueren, farbigen Arbeiten sind ruhiger. Buchmeier verzichtet auf die Darstellung greller Brutalität. Diese kleinen Gouache-Bilder geben dem Bildmittel «Farbfleck» viel Autonomie. Manche nähern sich dem malerischen informell und lassen die Inhalte etwas zurücktreten. Dennoch bleiben die Themen wichtig. Buchmeier bearbeitet jetzt das Schillern zwischen Lust und Gewalt in der Geschlechterbeziehung. Viele Bildthemen gehen auf die starken Eindrücke von einer sechsmonatigen Südamerika-reise zurück. Buchmeier will für lange dorthin zurückkehren. Dort liege das Leben offen da in seiner revoltierenden Todesdrift, pulsierend und grotesk. Hans Renggli.

Zürich,
Galerie Siegenthaler
Vernissage: Mi 18 h
bis 14. Oktober

biss sich in die Figur, schürfte Zeichnungen von intimster Intensität und zuweilen unerträglicher Grausamkeit.

Manche von Buchmeiers Gewalt-Zeichnungen sind provozierend explizit. Dabei kannte er, als er sich dem Thema zuwandte, das so geschändete Leben nur vom Hörensagen und von den Medien Gewalt beschäftigte ihn auch deshalb, weil ihm ein eigener, gewalttätiger Zug bewusst wurde und er sich genötigt fühlte, dem Teufel, der ihn ritt, bei-